

von seinem Vetter Graf Wilhelm (1586 — 1618) im Streit am 5. 1. 1614 erstochen.<sup>17)</sup> Finckh erhält die ehrenvolle Aufgabe, den Leichnam in Begleitung des Haslacher Stadtpfarrers Conrad Hoch in Linz abzuholen und in die Heimat nach dem Kloster Maria-Hof in Neidingen zu bringen, wo er beigesetzt wurde. Was Finckh und das Kinzigtal während des 30jährigen Krieges zu erdulden hatte, habe ich in den beiden Aufsätzen der „Ortenau“ 1940 („Blutegel Wernikau“ und „Ein Jahr der Not“) zu schildern versucht. Etwa im Jahre 1620 wurde Finckh Nachfolger des scheidenden Oberamtmanns Erasmus Pascha. Am 22. 6. 1622 stirbt seine Frau Martha Lippin nach 20jähriger Ehe. Da seine Kinder noch unerwachsen sind, heiratete er am 9. 5. 1623 die Witwe eines Wolfacher Beamten, Margarete Reitter, geborene Gebele („Margret Geblerin“). Vermutlich hat sie ihm nach dem Tode seiner ersten Frau die Haushaltung geführt. Aus dieser Ehe ging nur ein Kind Johanna (geb. 3. 5. 1625) hervor, das aber schon mit 15 Jahren starb. Im Jahre 1634 kaufte er von den Erben des schon erwähnten Junkers Jodokus Stehelin von Stockburg das große Patrizierhaus neben dem späteren Geburtshaus Hansjakobs, über dessen Tor heute noch das Finckh'sche Wappen zu sehen ist, und zog dort ein. Vorher hatte er in dem schon erwähnten Haus mit dem schönen Portal gewohnt, das der fürstlichen Herrschaft gehörte. Nachdem er schon 1601 ein vom Kaiser Rudolf II. verliehenes Wappen geführt hatte, verlieh ihm 1616 Kaiser Matthias ein neues Wappen, mit dem die Lehensfähigkeit verbunden war. 1635 erhielt er von dem Grafen Friedrich Rudolf von Fürstenberg die Belehnung mit dem Tale und der Burg Wallstein (heute Waldstein), und schließlich wurde er am 4. 2. 1638 von Kaiser Ferdinand III. mit dem Prädikat „von Wallstein“ in den Reichsadelstand erhoben und ihm ein neues Wappen verliehen. Viele Jahre litt er schwer unter der Gicht, von der er vergebens bei geschickten Ärzten in Straßburg Heilung suchte. Am 11. Januar 1648 wurde er von seinen Leiden und Sorgen erlöst und neben seiner ersten Frau beerdigt, tief betrauert von allen, die ihn kannten. Sein ältester Sohn Benedikt, der die Rechte studiert und den Doktorgrad errungen hatte, folgte ihm schon am 12. Mai des gleichen Jahres im Tode nach. Er war 20 Jahre Schultheiß der freien Reichsstadt Zell a. H. und besaß von 1640 an das adelige Gut Gröbern bei Zell. Er verlor durch den Krieg sein großes Vermögen und hinterließ eine große Schuldenlast (siehe

17) Siehe meine Aufsätze in der „Ortenau“ 1931 und 1933.